

kleinen eine auch anderweitig auffallende Eigenheit Heinrichs auf: dieselbe Neigung für das Stereotype, Formelhafte, Schematische, die in Gestalt fast wörtlicher Wiederholung ganzer Abschnitte auch im großen sein Werk kennzeichnet, nämlich durch mehrfach wiederkehrende, stereotype Beschreibungen der häufigen Heerfahrten und Burgenbelagerungen¹⁾. Vielleicht darf man annehmen, daß die fortwährende Wiederkehr gleicher oder sehr ähnlicher Abschnitte und Ausdrücke wenigstens zu einem Teil durch die mittelalterliche stilistische Forderung nach der *Copia verborum*, nach Abundanz des Ausdrucks und Aufschwellung des Inhalts zu erklären ist (Gesetz der „Amplificatio“)?

Wichtiger ist die Beobachtung, daß von allen biblischen Sprachquellen Heinrichs das besonders viel Geschichtserzählung enthaltende Alte Testament im allgemeinen, und das an ca. 149 Chronikstellen sprachlich benutzte I. Makkabäerbuch im besonderen, sodann das I. Königsbuch, auch nach Abzug der eben erwähnten Wiederholungen, an weitaus erster Stelle stehen: eine Bevorzugung, die sich durch den kriegsgeschichtlichen Inhalt dieser Bibelbücher erklärt, da auch unser Chronist als Kreuzzugsschriftsteller seine Missionschronik als Kriegsgeschichte schrieb, in gewissem Abstände erst auch noch Missionspredigt und Einkirchung der neugetauften Gebiete darstellte. Darüber hinaus aber darf man vielleicht die Vermutung wagen, daß gerade im besonderen und eingehenden Studium des Makkabäerbuches ein frühes historisches Interesse neben der glaubenskämpferischen Kreuzzugsstimmung des zukünftigen Chronisten Livlands, der sein Geschichtsbuch zwanzig Jahre nach seiner Ordination (1225/27) verfaßt hat, schon lange vorher Anregung und Befriedigung gesucht haben mag. Ähnliches mag, im besonderen Hinblick auf die Geschichte der Missionierung Livlands, auch betreffs der starken sprachlichen Ausnutzung der Apostelgeschichte zutreffen. In bezug auf die Psalmen, das Lucas- und Matthäusev., denen die übrigen Bibelbücher dann erst in weitem Abstände folgen, ist vielleicht anzunehmen, daß die relativ große Häufigkeit ihrer sprachlichen Verwertung z.T. mit ihrer allgemeinen Bedeutung für kirchliche Glaubenslehre und Frömmigkeit, z.T. mit der besonders starken Benutzung des Psalters in Heinrichs Brevier (s.u.) zusammenhängt.

Um in der Frage der Bibelbenutzung einen andren, auf der Höhe der Zeitbildung stehenden Chronisten zum Vergleich heranzuziehen,

¹⁾ Vgl. H. Hildebrand, Die Chronik Heinrichs von Lettland (1867) S. 31—34.